

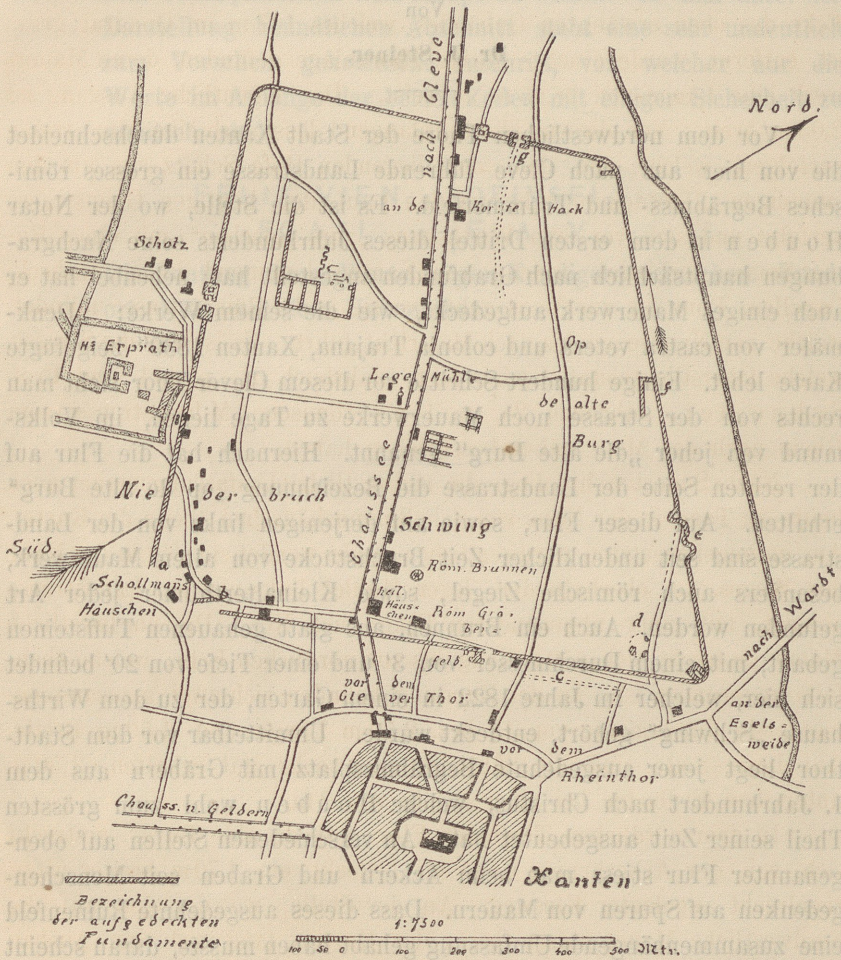
8. Das Trümmerfeld vor dem Clever Thore der Stadt Xanten.

Von

Dr. J. Steiner.

Vor dem nordwestlichen Thore der Stadt Xanten durchschneidet die von hier aus nach Cleve führende Landstrasse ein grosses römisches Begräbniss- und Trümmerfeld. Es ist die Stelle, wo der Notar Houben in dem ersten Drittel dieses Jahrhunderts seine Nachgrabungen hauptsächlich nach Grabfunden angestellt hat; nebenbei hat er auch einiges Mauerwerk aufgedeckt, wie die seinem Werke: „Denkmäler von castra vetera und colonia Trajana, Xanten 1839“ beigefügte Karte lehrt. Einige hundert Schritte vor diesem Clever Thor sieht man rechts von der Strasse noch Mauerwerke zu Tage liegen, im Volksmund von jeher „die alte Burg“ genannt. Hiernach hat die Flur auf der rechten Seite der Landstrasse die Bezeichnung „op de alte Burg“ erhalten. Auf dieser Flur, sowie auf derjenigen links von der Landstrasse sind seit undenklicher Zeit Bruchstücke von altem Mauerwerk, besonders auch römische Ziegel, sowie Kleinalterthümer jeder Art gefunden worden. Auch ein Brunnen, aus glatt gehauenen Tuffsteinen gebaut, mit einem Durchmesser von 3' und einer Tiefe von 20' befindet sich hier, welcher im Jahre 1822 in einem Garten, der zu dem Wirthshause „Schwing“ gehört, entdeckt wurde. Unmittelbar vor dem Stadthor liegt jener ausgedehnte Begräbnissplatz mit Gräbern aus dem 1. Jahrhundert nach Christus, welche Houben wohl zum grössten Theil seiner Zeit ausgebeutet hat. An verschiedenen Stellen auf obengenannter Flur stiess man beim Ackern und Graben seit Menschengedenken auf Spuren von Mauern. Dass dieses ausgedehnte Ruinenfeld eine zusammenhängende Umfassung gehabt haben musste, daran scheint früher Niemand gedacht zu haben, wenigstens ist weder in dem Houben'schen Werke, noch in dem früher geschriebenen Sp en r a t h - M o o r e n'schen (Alterthümliche Merkwürdigkeiten der Stadt Xanten und ihrer Umgebung. 1. Theil. Crefeld 1837), welches über in dieser Gegend gemachte Funde berichtet, irgend etwas davon zu lesen. Im Jahre 1880, als der niederrheinische Alterthumsverein zu Xanten die grossen Gebäude-
reste links von der Landstrasse hinter der „legen Mühle“ aufdeckte,

worüber in diesen Jahrbüchern Heft 69 p. 68 und Heft 74 p. 76 nachzusehen ist, gelang es südwestlich von diesen die Substruktionen einer Mauer aufzufinden. Nachdem nun dieselben als solche einer Umfassungsmauer sich herausstellten, machte der Alterthumsverein es sich



Das Trümmerfeld vor dem Clever Thore der Stadt Xanten, gezeichnet von L. Ueberhorst, Pr.-Ltn. a. D. zur Aufgabe, dem Lauf derselben genau nachzuforschen. Entsprechend seinen Mitteln und nach Massgabe der ihm jeweilig zum Zwecke der Nachgrabung zur Verfügung gestellten Ackerstücke vollendete er allmählich im Laufe der letzten 8 Jahre die Aufdeckung der ganzen Um-

fassungsmauer. Erst heute sind wir demnach in der Lage, über das thatsächlich Aufgefundene nachstehenden Bericht zu veröffentlichen.

Die zuerst aufgedeckte südwestliche Seitenmauer ist in ihren Resten durchschnittlich 1,80—2 m stark und hat eine Länge von rund 1000 m. Im Bereiche derselben und zwar 140 m von der südlichen Ecke des oben erwähnten Gebäudes, welches 107 m im Quadrat gross ist, entfernt, wurde eine gewaltige Thoranlage gefunden, deren Mauerwerk eine Länge von 28,65 m aufweist. Der eigentliche Ausgang ist 2,05 m breit. Von diesem Thore anfangend lässt sich eine alte Strasse verfolgen, welche von dem dort liegenden Hofe Schotz aus um den sumpfigen „Heerdekamp“ herum den Lauf der heutigen Grünstrasse verfolgt und sich vor dem Wirthshaus „zum Röschen“ mit einer Römerstrasse verbindet, welche von Xanten kommend über Sonsbeck, Capellen, Pont bis zur Maas geht, wo sie in die Römerstrasse mündet, welche von Nymwegen bis nach Maastricht führt. Es ist dies die Strasse, welche Oberstlieutenant Schmidt, Jahrbuch 31, p. 111 und Prof. Schneider, Jahrbuch 25, p. 1 als römische Militärstrasse vom Rhein nach der Maas näher beschrieben haben.

Nach Südosten hin liegt die südwestliche Umfassungsmauer noch heute zu Tage in der Nähe von Schollmannshäuschen (bei a der Karte). Am entgegengesetzten nordwestlichen Ende wendet sie sich in der Nähe des Weges, der oberhalb der „legen Mühle“ links von der Landstrasse abbiegt, mit einer abgerundeten Ecke nach NO. Die nordwestliche Mauer erstreckt sich 650 m lang bis zur nördlichen Ecke, welche ebenfalls abgerundet ist. In der Rundung befinden sich zwei unzusammenhängende Fundamente von 12 bez. 2,50 m Länge und 1,50 m Breite. Auf dieser Seite sind die Substruktionen sehr gut erhalten, 1,50 m unter dem Erdboden bei einer Breite von 2 m.

In dem nördlichen Theil der Flur „op de alde Burg“ erstreckt sich von der Ackerkrume c. 45 cm bedeckt ein 4,70 m breiter alter, regelrecht angelegter Kiesweg. An der Stelle, wo derselbe auf die nordwestliche Mauer stösst (bei g der Karte), fand sich ein Ausbau in der Mauer, welcher 3,50 m nach innen sich erstreckt und nach der Aussenseite 0,50 m die Mauer überragt und dabei eine Breite von 5,60 m hat. Dieser Ausbau umschliesst in seinem Innern einen leeren Raum von 3,50 zu 2,50 m. Genau in der Mitte, auf welche der eben erwähnte Weg zuläuft, ist in einer Breite von 1 m alles Gestein ausgebrochen, sodass dadurch ein 1 m breiter Zugang zu dem innern Raum und ein ebenso grosser Ausgang durch die Umfassungsmauer gebildet

wird. Alles Mauerwerk ist bis auf die Sohle desselben, nachdem es errichtet war, ausgebrochen, wie die unregelmässig gezackten Seitenflächen darthun, im Gegensatz dazu sind die übrigen Theile der Mauer ganz glatt bearbeitet. Jedenfalls wird in einer spätern Zeit eine Ausgangspforte auf diese Weise angelegt sein.

Einige 100 m westlich von diesem eben beschriebenen Ausbau stiess man wiederum auf einen solchen und zwar in der Nähe der Stelle, wo die alte Römerstrasse von Köln nach Nymwegen sich hinziehen soll und wo wir eine Thoranlage vermutheten. Oberstlieutenant Schmidt nämlich führt im Jahrb. 31, p. 111 an, dass an der Stelle, wo die noch sichtbare Römerstrasse eine Wendung nach links macht, auf beiden Seiten derselben grosse quadratförmige Steinmassen im Sommer 1828 ausgegraben sind, die das Fundament des nördlichen Ausgangsthores gebildet zu haben scheinen. Es ist dies der Punkt, welcher auf der oben erwähnten Houben'schen Karte, indess örtlich nicht genau, mit „porta“ bezeichnet ist. Die Umfassungsmauer, welche hier 2,50 m breit ist, fanden wir von einem Mauerviereck unterbrochen, dessen äussere Seite 1,60 m vorspringt, während der nach innen ragende Theil 5 m Länge hat bei 6 m Breite. Der hiervon eingeschlossene Raum ist hohl und zeigt nach zwei Seiten eine sich abrundende Verdickung. In dem so entstandenen Winkel ist ein 2 m im Durchmesser grosser Kreis entstanden, dessen genau gemauerten Wände drei Nuten aufwiesen, deren Zweck nicht ersichtlich erschien. Sehr zu bedauern ist, dass wir in der Richtung nach der Landstrasse zu nicht weiter nachgraben konnten, da der mit Bäumen besetzte Hofplatz eines an der Landstrasse liegenden Hauses es unmöglich machte. Bei Bau dieses Gebäudes vor zehn Jahren ist man auf die Fundamente der Umfassungsmauer gestossen. Es darf nun wohl mit Bestimmtheit angenommen werden, dass das von uns hier aufgedeckte Mauerwerk die Grundlage eines Seitenflügels des nördlichen Thores bildet, während der andere in dem leider nicht zugänglichen Hausplatz sich vorfinden wird, der auch von der Römerstrasse durchschnitten wird.

Was nun den weiteren Lauf der südwestlichen Mauer anbelangt, so muss sich dieselbe mit der südöstlichen vereinigen auf dem Ackerstück, wo das sogenannte Schollmannshäuschen, heute ein kleines Bauerngehöft, steht. Desshalb konnten hier genauere Nachgrabungen nicht stattfinden. Soweit wie möglich haben wir hier nachgegraben, und dabei hat sich ergeben, dass die südöstliche Mauer mit einem Male abbricht. Zugleich fand sich eine zweite stärkere Mauer (bei b

der Karte), welche die Verlängerung der ersteren schneiden muss. Vorläufig hinderten die Wege, die das Ackerstück umschliessen, die weitere Aufdeckung derselben, so dass über ihren Verlauf und Bedeutung keine Vermuthungen aufgestellt werden können.

Die südöstlichen Substruktionen nun wurden vollständig nachgegraben. In stets gerader Linie erstrecken sie sich weiter mitten durch das an der rechten Seite von der Clever Landstrasse befindliche römische Gräberfeld, durchschneiden sodann einen von dem Heiligen-Häuschen rechts abführenden Fahrweg. Die Durchgrabung dieses Weges liess uns 130 m von der Landstrasse entfernt einen Ausgang in der Mauer entdecken, welcher 1,80 m breit ist. Die Mauer selbst ist an dieser Stelle 1,65 m stark. Die Sohle des Ausganges bildeten zwei 0,23 m dicke Steinplatten, welche zusammen eine Länge von 3,6 m hatten. An ihren beiden äussersten Punkten fanden sich zwei aufrechtstehende Tuffsteinblöcke, von denen der rechtsseitige ganz zerbröckelte. Der linke bildet einen Kreisabschnitt, dessen Bogen 72 cm gross ist, bei einer Höhe von 55 und einer Breite von 45 cm. In einer der Sohlenplatten war noch die Klaue von Eisen vorhanden, worin der Schubriegel des Thores aufgenommen wurde. Rechts von dieser Ausgangspforte war ein 1,30 m breiter und 0,70 m dicker Pfeiler der Mauer angebaut, links war auf c. 5 m alles Gemäuer weggebrochen. Ueberhaupt sind die Substruktionen an dieser Stelle von sehr schlechter Erhaltung.

Die weitere Aufdeckung der südöstlichen Mauer ergab, dass deren Reste immer in gerader Linie weiterlaufen. Ungefähr 120 m von der erwähnten Ausgangspforte ab fand sich 45 cm von der äusseren Seite der Mauer entfernt ein römisches Grab. Dasselbe enthielt

- 1) Eine Urne, 25 cm hoch, in der sich verbrannte Knochenreste nebst 3 Balsamfläschchen, je eines von blauem, weissem und grünem Glas befanden.
- 2) Eine Urne, 15 cm hoch. Eine Seite derselben war abgebrochen, hier lag eine kleinere Urne mit einigen wenigen Knochen darin umgestülpt.
- 3) Eine Urne mit Henkel, 11 cm hoch, mit Sand angefüllt.
- 4) Ein Thonkrug, 14 cm hoch.
- 5) Eine Thonlampe.

Das Begräbniss lag frei im Sande, dabei fand sich eine Aschenschicht, in der noch Scherben von mehreren Thongefässen, eine solche eines Napfes von feiner schwarzer Erde mit Stempel Atejus, sowie

einige eiserne Nägel lagen. Eine Münze fand sich nicht vor. Die Art der Thongeräthe lässt annehmen, dass sie aus einer spätern Zeit stammen. Was ist nun zuerst entstanden, die Mauer oder das Grab? War letzteres bei Errichtung der Mauer schon vorhanden, so ist auffallend, dass es so gut erhalten blieb, während umgekehrt es ebenso merkwürdig ist, dass ein Begräbniss so nahe der Umwallungsmauer ist angelegt worden.

Genau parallel der Umfassung, 12 m von derselben entfernt, fand sich in einem Ackerstück eine 4 m breite Strasse (bei c der Karte), deren oberste feste Schicht 20 cm dick aus grobem Kies bestand, dann folgt eine Lage von 30 cm feinerem Kies, dann 30 cm Kies mit Ziegelbrocken, darunter eine 20 cm starke Lehmschicht. Der Anfang und das Ende dieses Weges konnte nicht festgestellt werden. Nach Aussage verschiedener Grundeigenthümer erstreckt er sich indess nach beiden Richtungen noch weiter.

In einer nicht grossen Entfernung von dem vom Rheinthore aus nach dem Dorfe Wardt führenden Wege vereinigt sich die südöstliche Mauer mit der nordöstlichen in einer bogenförmigen Ecke. Innerhalb der Bogenkrümmung befinden sich die Fundamente eines Thurmes von 6 m Länge und 6,50 m Breite.

Die Flur „op de alte Burg“ flacht sich auf der NO.-Seite allmählich ab nach einem Wasserlaufe, der heute sogenannten Pislej. Hier hat früher jedenfalls einmal der Rhein seinen Lauf gehabt. Dass dies noch zur Römerzeit der Fall gewesen, ist nicht wohl anzunehmen. Denn wäre damals hier noch das Bett des Rheines verlaufen, so würden die Todten in dem Ueberschwemmungsgebiet des Flusses bestattet worden sein. Die früher erwähnte Strasse selbst, zu deren Seiten sich nach NO. weithin die Gräber erstrecken, wäre stets der Gefahr der Ueberschwemmung ausgesetzt gewesen und auch die ganze Niederlassung hätte dasselbe Schicksal erleiden können. Die Mauerreste, welche, wie ein Blick auf die Karte zeigt, stets parallel der Pislej sich hinziehen, liegen heute nur c. 100 m von derselben entfernt. Prof. Schneider führt auch noch an (Neue Beiträge zur alten Geschichte der Rheinlande I. Seite 93), dass die Benennung jenes Gewässers zu berücksichtigen sei. Er leitet nämlich den Namen aus dem Keltischen her, wo pis Wasser und ley Bach bedeute.

Von der östlichen Ecke nach innen hin stark 150 m entfernt fanden sich bei einer gelegentlichen Nachgrabung Mauern vor, welche, wenn sie erst in den uns bis jetzt noch nicht zur Verfügung gestan-

denen Grundstücken vollständig nachgegraben sind, ein Oval von 85 m Längendurchmesser bilden werden. Vergl. d der Karte. Die Reste sind aus demselben Material, wie die Umfassung, aus Thonschiefer gebaut und 1—1,45 m stark. Anscheinend befand sich hier ein Hippodrom oder Aehnliches.

In ihrem weiteren Verlauf hat die nordöstliche Mauer drei Ausbuchtungen, wie auf der Karte bei e ersichtlich ist. Eine Ausgangsöffnung ist auf dieser Seite nicht entdeckt worden. Weiterhin bei f der Karte ergab sich, dass die Grundmauer auf, 30 cm von einander entfernt, eingerammten Pfählen ruht, auf welchen die unterste Lage aus grossen Thonschieferblöcken aufgemauert ist. Die Mauer befindet sich an dieser Stelle heute 100 m von der Pisley entfernt, wie schon oben erwähnt, und es stehen die Pfähle im Grundwasser. Sechs Stück derselben wurden herausbefördert, deren Längenmass zwischen 2,30 und 1,90 m wechselt, der Durchmesser zwischen 19 und 27 cm. Sie sind aus rohem Eichenrundholz und gehen in sorgfältig gerundete Spitzen von 70 cm bis 1 m Länge über.

Von der inneren Kante der Hauptmauer, genau der Thoranlage in der südwestlichen Mauer gegenüber, geht ein starker Ausbau ab von 7 m Länge und 3,5 m Breite. Von ihm zweigt sich wieder eine Mauer von 1,30 m Stärke schrägwärts ab. Das Ende derselben konnte indess noch nicht festgestellt werden, weil die Ackergrundstücke uns noch nicht zur Verfügung standen. Bei weiterer Aufdeckung der Hauptmauer hören die Rammpfähle auf und die Errichtung des Fundaments ist nun folgende. Als unterste Lage zeigen sich aufrecht gestellte Basaltblöcke, auf denen die Aufmauerung von unregelmässigen Steinen erfolgt ist, welche höher sich dann regelmässiger gestaltet. Im weiteren Verlauf hört auch diese Art des Aufbaues auf. Einfach auf dem Kies sind grössere Steinblöcke in Lehm gelagert, auf denen dann weiter gemauert ist. So verhält es sich bis zu der oben beschriebenen nördlichen Ecke. Die Länge der NO.-Mauer beträgt 950 m.

Was nun das Material betrifft, aus welchem das gesammte Mauerwerk erbaut ist, so besteht dasselbe allenthalben aus meistentheils sehr unregelmässig behauenen, verschieden grossen Stücken von Thonschiefer und Grauwacke. Nirgendwo sind Ziegelsteine dazwischen verarbeitet worden. Ebenso findet der Tuffstein sich nicht vor. Nur an der eben erwähnten Stelle fanden wir in einer Tiefe von 1,8 m als unterste Grundlage Basalt. Das Mauerwerk ist durch Guss mit grobsandigem Kalkmörtel hergestellt. An einigen Stellen ist der letztere

noch sehr fest, an vielen indess mehr oder weniger verwittert. Die Stärke der Mauer wechselt sehr je nach dem Grade ihrer Erhaltung. Folgendes sind die genau verzeichneten Breitenmasse: 85 cm, 1,10—1,35—1,50—1,60—1,70—1,85—2—2,20—2,30—2,40—3—3,25 m. Ebenso verschieden ist die Höhe der noch vorhandenen Reste, welche stellenweise kaum 40 cm hoch mit Humus bedeckt sind, stellenweise aber 2 m hoch bei gleichbleibender Höhe des Geländes.

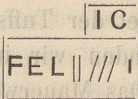
Die Substruktionen nehmen an Ausdehnung ab, je näher sie der heutigen Stadt zu liegen. So ist ein Theil der SO.-Seite seines noch irgendwie brauchbaren Materiales beraubt; denn es fand sich hier eine mehr oder weniger dicke Schicht von kleinen Bruchstücken auf Sand liegend vor, theils mit Lehm eingefasst, theils wieder an eine Sandschicht anstossend. Im Laufe der Jahrhunderte werden die Einwohner Xantens die Steine zum Bauen ihrer Häuser benutzt haben. Bei mehreren Gebäuden und Mauern der Stadt kann man dieselben heute noch eingemauert sehen. Wahrscheinlich mögen sie auch zur Errichtung der verschiedenen Kirchen, welche im Laufe der Jahrhunderte entstanden und vergingen, verwandt worden sein. Spenrath führt in seinem Werke §. 172 ausdrücklich an, dass aus der römischen Zeit herrührende Steine in dem jetzigen Dom eingemauert gesehen worden sind, einer sogar mit dem Reste einer Inschrift. Billigeres und besseres Baumaterial war ja nirgends zu haben, als gerade bei den so nahe liegenden Ruinen.

An mehreren Stellen sieht man die äusseren Verblendsteine noch regelmässig behauen eingesetzt, an den meisten sind auch diese ausgebrochen.

Im Folgenden theile ich eine Uebersicht der Einzelfunde mit, welche bei Aufdeckung der Mauer gemacht wurden.

Von dem oben erwähnten Grabfund abgesehen wurden an Thongeräthen vielfach Krüge, Schüsseln, Urnen, Lampen von weissem, gelbem, grauem und schwarzem Thon aufgefunden, ebenso eine Unmasse Scherben solcher Gefässe, ebenso von Amphoren, besonders auch Hals und Henkel von solchen, einer mit Stempel

QIMEN!
ein Henkel mit Stempel



und darunter eingeritzt VIII.

Scherben von terra sigillata fanden sich stellenweise so zahlreich vor, dass man an eine Ablagerungsstätte von solchen glauben musste. Dieselben sind zum grössten Theil mit den auch sonst vorkommenden Reliefzeichnungen versehen. Mehrfach konnten aus den Bruchstücken einzelne Gefässe wiederhergestellt werden, ganz erhaltene Sachen kamen weniger zu Tage. Die Stempel rühren von mehr als 120 verschiedenen Fabrikanten her. Auch mehrere Bruchstücke von feinem schwarzen Thon mit Stempeln sind zu erwähnen.

Bruchstücke von Dachziegeln fanden sich allenthalben, auch ganze, sowohl imbrices, als tegulae. Bemerkenswerth ist, dass der Stempel stets LEGXV ist, einmal LEXV. Ich glaube ausdrücklich hervorheben zu sollen, dass der Stempel der Leg. XXXVV bei den Ausgrabungen vor dem Clever Thor kein einziges Mal vorgekommen ist.

Andere Stempel sind

EXGERINF

als Rundstempel VEXEXGER, dann ein Hakenkreuz inmitten eines inwendig mit Zahnornamenten versehenen Kreises.

Ein Ziegelbruchstück mit Rundstempel, in der äusseren Linie:

TRAS · REN · O · ///EGRIN

in der unteren Linie:

MIK CHO; TASTVR!

Ein ebensolches mit

/// HVIBR

Von Thon wurde noch gefunden eine Figur 16 $\frac{1}{2}$ cm hoch, von weisslicher Farbe, eine sitzende Matrone mit Haarwulst, auf dem Schoosse einen Hund haltend.

Eine Büste von rothem Thon, deren Untertheil abgebrochen, mit lächelndem Gesichtsausdruck, eine Kinderrassel darstellend.

Ferner von Thon Webegewichte und Spinnwirtel, auch 3 Stück Falschmünzerstempel.

Der Fund an Glassachen hat nur Scherben von Flaschen und Gläsern aufzuweisen, daneben viele Spielsteine und Korallen von Glasfluss. Von Broncefundstücken sind eine ziemliche Menge zu verzeichnen. Eine sehr grosse Anzahl von Gewandnadeln in mannigfaltiger Form, sonstige Nadeln, Ringe, Krampen, Schmuckknöpfe, Nägel, Schreibgriffel, Schlüssel, Henkel, Griffe und Beschläge in verschiedener Gestalt, Glöckchen, eine Lampe und das Bruchstück eines Gefässes von

Bronce. Als besonderer Fund verdient erwähnt zu werden ein massiver silberner Ring mit einem schöngeschnittenen Carneol Intaglio, Kopf des Apollo, 18 mm im Durchmesser, der inmitten einer Menge Sigillatascherben lag.

Die Gegenstände aus Eisen hatten meist durch Oxydation stark gelitten. Nägel in jeder Länge kamen zahlreich vor, Handwerkszeug und Gebrauchsgegenstände als Meissel, Hammer, Schlüssel, Hufeisen, Hacken, Gabel und dergleichen.

Zahlreich sind die Münzen, welche gefunden wurden, sowohl silberne als bronzene. Die bestimmbaren — es sind viele unkenntliche vorhanden — umfassen die Zeit der Republik bis nach Constantin. Daneben fanden sich auch vereinzelt, namentlich in der Nähe der Stadt, neuere Münzen von Cleve, Jülich und Berg.

Von Sandstein kamen mehrere bearbeitete Architekturstücke zu Tage, so eine vollständig erhaltene Säulenbasis, vereinzelt auch bearbeitete Marmorbruchstücke. Auch mehrere Schieferplatten mit Nagelloch, welche anscheinend zu einer Dachbekleidung gedient haben.

Von Bein fand man Schreibgriffel, Haarnadeln, Spielsteine, rund, auf der obern Seite leicht vertieft und mit kreisförmigen Ringen verziert, einen glatt bearbeiteten platten Knochen mit einer Oese am obern Ende, 13 cm lang und $3\frac{1}{2}$ cm breit, vielleicht benutzt, um die Schrift auf der Wachstafel zu löschen.

Schliesslich ist die auffallend grosse Menge von Thierknochen zu erwähnen, welche in der Nähe der Mauer stellenweise förmlich aufgehäuft lagen. Es sind Knochen jeder Art von Pferd, Wiederkäuern, Schwein, besonders viele Hauer von Wildschwein, Nagethieren, Geflügel. Geweihstücke von Hirsch, auch einzelne bearbeitete Knochen kamen vor.

Der Alterthumsverein rechnet es sich zum Verdienst an, durch Feststellung dieser Umfassung schon viel dazu beigetragen zu haben, die dunkle, noch sehr ihrer Lösung harrende Frage nach dem, was für eine Niederlassung sich hier befand, in etwa aufzuklären. Nur die weiter fortzusetzenden Nachgrabungen in dem mit Trümmern angefüllten innern Raum, welcher über 80 Hektar umfasst, vermögen die Sache zur endgültigen Entscheidung zu bringen.